

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 11

Artikel: Zur Schularbeit gehört auch die Kunst

Autor: Keller, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zerstreute und abgelenkte Kind vor sich sehen, das sich oft nur schwer auf seine Arbeit konzentrieren kann.

Bei allem hastigen Treiben und zielbewußten Schaffen in der Schulstube wird der verantwortungsbewußte Erzieher stets auch der *pflegebedürftigen Seele des Kindes* seine volle Aufmerksamkeit schenken. Man muß sich ernsthaft fragen, ob das Kind der Volksschule bei der gewaltigen Stofffülle auch jene vitaminreiche Nahrung bekommt, die zur *Bildung des innern Menschen* unerläßlich ist. Fühlt das heranwachsende Kind in diesem spannungsgeladenen Betrieb ein glückhaftes Erwachen seines Herzens? Hält sein Gemüt Schritt mit seiner frappanten Wissensschulung? Wächst auch das Bedürfnis nach Güte und Milde, nach der christlichen Nächstenliebe? Werden wir der von namhaften Pädagogen geforderten harmonischen Bildung des jungen Menschen vollauf gerecht?

Ein Familienvater bezeichnete in einer illustrierten Zeitschrift die heutige Schule als «lehrplanmäßige Abfüllanstalt», in der mit der Vielwisserei die geistige Eitelkeit und damit der Materialismus gepflegt werden. Viel grundlegendes Wissen von einfachen Dingen werde auf das Nebengeleise des Religions- und Sittenunterrichtes abgeschoben, wo es verkümmere. Die Wissensaneignung sollte nie Selbstzweck sein, sondern im Rahmen und zum Zweck der Erziehung geschehen. Auch Heinrich Pestalozzi meinte: «Erziehung und nichts anderes ist das Ziel der Schule».

Jeremias Gotthelf spielte ebenfalls auf die wahre Herzensbildung an, als er schrieb: «Reich sein an Freuden hängt nicht von der Armut ab, sondern von einem *genügsamen, zufriedenen Herzen*.» Bei der Beurteilung der vielen Schulprobleme und namentlich der fortgesetzten Forderungen aus der Praxis

wäre die Beachtung Jakob Burckhardts wohl am Platze: «*Der Charakter ist für den Menschen viel entscheidender als Reichtum des Geistes*.»

Vielfach wünscht man heute von der Schule auch mehr oder weniger einen Ersatz für das in der Erziehung gelegentlich versagende Elternhaus. Die Schule wird jedoch das Elternhaus nicht ersetzen können! Wohl kann sie bis zu einem gewissen Grade das Kind die fehlende Mutter- oder Vaterliebe spüren lassen. Allein je höher die Schulstufe, desto größer die Forderungen und desto unbekümmerter die Stoffvermittlung. Die Schule ist eine Gemeinschaft und kann in ihrer Art niemals die Wärme des Elternhauses wiedergeben. Es käme einer Überschätzung der Schulaufgabe bei, wenn man ihr auch nur einen Teil der Elternpflichten übertragen wollte.

In diesem Zusammenhang sei auch auf eine ersprießliche

Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule

hingewiesen. Oft lassen sich die Eltern zu leicht von ihren Kindern einseitig über Vorfälle orientieren. Man zweifelt und glaubt doch zugleich und sieht das Unrecht, die Parteilichkeit des Lehrers oder sonst etwas Nachteiliges. Eine Aussprache mit dem Lehrer kann manches Mißverständnis beseitigen, Unklarheiten aufhellen und Vorurteile entkräften. Das heranwachsende Kind trägt dann den größten Gewinn aus den vielseitigen erzieherischen Bemühungen, wenn Eltern und Lehrer gemeinsam tätig sind und einander unterstützen. *Je mehr auch Ausstehende die Möglichkeiten und Grenzen der Schule erkennen, desto sorgfältiger werden neue Forderungen überlegt und nur gestellt, wenn sie dringend notwendig sind.*

Zur Schularbeit gehört auch die Kunst

Von Dr. Paul Keller

Die mächtig sich entwickelnde Wissenschaft und die Spezialisierung auf fast allen Wissensgebieten hat an die Stelle einer umfassenden Lebens- und Weltanschauung immer mehr das einzelne Fach treten lassen. Die Wissenschaft fordert immer mehr eine einseitige Ausbildung der Lehrer und dadurch wird die Schule ganz wesentlich von dieser Entwicklung beeinflußt. Die früher viel stärker wirkenden Faktoren der mehr humanistischen Bildung, wie Kunst und Philosophie werden immer mehr an

die Peripherie des Bildungssystems gedrängt. Wir können heute geradezu von einer *Tyrannis der Wissenschaft* auf dem Gebiete der Erziehung sprechen. Das Wort, die Zahl, das Gesetz, die Materie und die reine Erkenntnis sind sankrosankt gesprochen worden. Früher waren der Mythos der Seele, die Kunst der Hymnen und Chöre, das Bild des ganzen harmonischen Menschen die ersten Mittel der Bildung. Heute werden vorab Naturwissenschaften, Mathematik, Sprachwissenschaften gelehrt, um die

Verstandeskkräfte des Schölers auszubilden. Hier gilt es, eine *Umwertung der Werte* durchzusetzen. Dies bedeutet nun aber nicht bloß eine Umstellung innerhalb eines Stundenplanes, nicht bloß das Herabsetzen einzelner Stundenzahlen zugunsten anderer. Durch solche Umstellungen wird nichts, rein gar nichts geändert. Der bloß theoretische Bildungstoff führt vom Leben weg, die jungen Menschen werden zu blutleeren, tatenlosen und unbeholfenen Hochschulgestalten oder Berufsleuten, die nur die Fertigkeiten ihres Berufes kennen. Der junge Mensch darf nicht in eine einseitige und unwirkliche Atmosphäre des reinen Wissens eingeföhrt werden. Das Leben muß durch die Tore der Schulhäuser in die Schulräume eindringen.

Durch welche Mittel und Wege ist dies möglich? Es ist an den Privatschulen besonders schwierig, da wir die meisten unserer Schüler nur kurze Zeit haben und viele unserer Schüler selbst gar sehr vom Drang erfüllt sind, sich schnell ein durch Regulative umschriebenes Quantum Wissen anzueignen. Dies führt zur irrigen Ansicht, die Ausbildung an der Schule sei einzig und allein durch die Prüfungsvorschriften begrenzt. Die harte Wirklichkeit des praktischen Lebens verlangt aber von jedem einzelnen Menschen, daß er sich in die Gesellschaft einzuordnen imstande ist. Der Schüler muß deshalb schon lernen, daß er nicht als Einzelwesen, ein Flagellat gleichsam im Strom der Menschheit mitschwimmen kann, sondern daß er ein auf die Gemeinschaft bezogenes Dasein zu führen habe.

Die *Erziehung zur Gemeinschaft* muß noch weit mehr gefördert werden. Allein kann kein Mensch seine wahre Bestimmung verwirklichen. Dies kommt vielen jungen Menschen schon richtig zum Bewußtsein, da sie sich zusammenschließen in Jugendverbänden, bei den Pfadfindern, bei religiösen Organisationen, Schülergemeinschaften und Verbindungen. Die Jugend hat in ihren Reihen das Bedürfnis zu einem gemeinsamen Streben. Die Kameradschaft und Freundschaft offenbart sich nirgends so stark wie im jugendlichen Alter. Die Schule ist nun zu sehr nach den Vorsätzen des Alters und ihrer Gesellschaft geschaffen und bringt dem Leben des Werdenden, den Jugendlichen nicht immer das nötige Verständnis entgegen. Es ist nun unsere Aufgabe, die jungen Menschen hierin zu unterstützen und sie vor einem folgenschweren Irrtum zu bewahren. Es ist heute eine sehr weit verbreitete Auffassung, daß sich das Leben schon meistern lasse, wenn es nur in irgend einer Organisation eingespannt sei. Wir Erwachsene haben die mannigfaltigsten Organisationen in kultureller, wirtschaft-

licher, politischer und religiöser Hinsicht und glauben nun, die Andern werden die Probleme des Tages schon lösen. Wir erwarten alles von den Andern, nichts oder nur wenig von uns selber. Hier liegt der folgenschwere Irrtum unserer Tage: *Die Probleme von heute lassen sich nicht von Organisationen lösen, sondern einzig und allein durch die Gesinnung.* Hier liegt auch der ungemein wichtige Beitrag, den wir Schweizer beitragen müssen; jeder an seinem Platz soll mit offenem Sinn, mitfühlendem Herzen, mit zukunftsstarkem Glauben dazu sein Möglichstes beitragen, daß eine richtige Gesinnung der Menschenliebe, der Humanität uns erfülle. Diese Gesinnung müssen wir schon in die jugendlichen Herzen legen. Meist ist diese dort schon vorhanden, wir müssen nur verstehen, diese zu wecken und zu pflegen. Wir können dies mit dem bisher etwas zu sehr vernachlässigten Bildungsmittel der Kunst. Wir müssen die *Kunst als Mittel der wahren Erziehung besser in unsere Pläne einbauen*: zur Schularbeit gehört auch die Kunst.

Das Wissen ergreift nur die Gedanken, während die Dichtung und die Musik die innersten und untersten Seelenanlagen zu bewegen und zu erschüttern vermögen. Die äußere Anziehung durch kalte Lehren und Regeln, durch nackte Zahlen und Tatsachen hält den Anforderungen der Wirklichkeit der Jugend nicht stand. Sobald ein junger Mensch in seinem Innersten sich getroffen fühlt und wirklich begeistert, ja manchmal erschüttert wird, dann hat der Erzieher die Hälfte seiner Arbeit getan. Darauf kommt es an, wir sehen es immer und immer wieder, ob wir die Fähigkeit haben zu erregen, die Seelenkräfte aufzurütteln, um dann, wenn das jugendliche Herz bewegt ist, das Chaos des Geistes zu ordnen und zu gestalten, zu gestalten im Sinne echten Menschentums. Ist einmal das Gemüt eines jungen Menschen von Begeisterung erfüllt, so versucht er ohne weitere Mahnung und Aufmunterung, das in ihm Entfachte auszubilden und zu vervollkommen. Eine solche Aufrüttelung und Entfaltung erleben wir durch die Kunst. Dies will aber ja nicht etwa heißen, daß wir nun hingehen sollen und möglichst viele Stunden Kunstlehre und Kunstbetrachtung an die Stelle der bisherigen Stunden setzen.

Nein, wir Lehrer sollen es uns angelegen sein lassen, jeder in seinem Fach und dies ist in jedem Fall möglich, darauf unablässig hinzuweisen, daß es noch höhere Werte gibt als solche, die man in Retorten auffangen, in Zahlenreihen zusammenstellen oder in grammatikalischen Regeln ausdrücken kann. Weil in der Kunst dies am augenfälligsten ist,

so müssen wir die jungen Menschen von dorthin zum Erlebnis führen. Die Kunst wird durch die Macht des Herzens geboren. Sie kann daher wieder zum Herzen und zur Seele sprechen.

Wir stehen zwischen Ost und West. Der Ostwind säuselt um unsere Ohren. Wer weiß, wann er zum Sturmwind werden kann. Der Westwind ist ebenso vernehmlich. Wir dürfen aber nicht zur Wetterfahne werden, die sich nach dem stärkeren Wind richtet und einstellt. Unser Blick in die Zukunft soll frei und furchtlos sein. Wie sollen wir uns richten? Wie ein starker Block aus der Ewigkeit ragt das Kunstwerk in die heutige zerrissene Zeit hinein. An diesem Block prallen die Wellen niedriger Werte ab. In diesem Block sollen wir die Offenbarungen

ewiger Werte, die Offenbarung eines höheren Willens erkennen. Das Kunstwerk soll aber nicht bloß zur Bewunderung anregen, soll nicht bloß Verehrung empfangen, es *bedeutet uns heute eine Verpflichtung!*

Im jugendlichen Herzen ruft das Kunstwerk das Gefühl der Ehrfurcht wach. Ehrfurcht und Demut vor den ewigen Werten und Werken. Ist dies geschehen, dann ist die gute Grundlage der Bildung geschaffen. Diese Grundlage erst kann uns stark und mutig machen für die Zukunft. Wir müssen mit Schopenhauer erkennen: *Im Herzen steckt der Mensch, nicht im Kopf.* Durch diese Erkenntnis können wir beitragen am Aufbau einer besseren Zukunft, am Bau des Domes der Menschheit.

L'Unesco veut élargir les bases de l'éducation dans le monde

Parmi les points marquants du programme d'éducation qui a été approuvé pour deux ans par la Conférence générale de l'Unesco, à Montévidéo, on doit citer les suivants: soutien de huit expériences d'éducation de base sur le plan national, envoi de dix-neuf missions d'experts dans des pays qui instituent un système d'éducation gratuite et obligatoire, mise à la disposition de dix-sept pays ou régions de spécialistes de l'enseignement scientifique.

Les délégués de 69 Etats membres, après une discussion qui dura trois jours et qui se termina le 27 novembre, ont recommandé au Directeur général, M. Luther H. Evans, de poursuivre l'application du programme en cours.

Bien que certaines critiques aient été exprimées, tous les orateurs ont fait un grand éloge des activités de l'Organisation dans ce domaine, et des projets élaborés au cours des douze derniers mois par le Directeur général et le Conseil Exécutif. Ils ont notamment approuvé la concentration des activités en ce qui concerne l'éducation de base et l'enseignement gratuit et obligatoire. Les délégués des pays insuffisamment développés particulièrement, ont exprimé leur accord sur cette prise de position, insistant à plusieurs reprises sur l'étroite relation qui existe entre le développement économique et une solide organisation de l'enseignement.

L'éducation de base est ainsi nommée parce que elle comprend une vaste série d'activités relatives à l'agriculture, à l'hygiène, à l'enseignement de la lecture et de l'écriture, à l'économie domestique et à l'instruction civique.

L'Unesco y attache une particulière importance parce que plus de la moitié de la population du globe (ce qui représente un nombre d'hommes qui se chiffre en millions) a été privée jusqu'à nos jours d'une connaissance même rudimentaire de ces techniques — devenues courantes pour les peuples de l'occident. Le programme est établi pour apporter une sorte d'éducation «bouche-trou» à ces populations; vraisemblablement appliqué pendant 25 ou 30 ans, il leur permettra d'améliorer eux-mêmes leur situation, d'élever leur niveau de vie, de réduire, par voie de conséquence, les tensions et les incompréhensions dont souffre le monde.

Pendant ces dernières années, la priorité a été donnée au programme d'éducation de base et l'on peut dire que dans beaucoup de régions ses fondations ont été établies. Dans plusieurs pays, différentes méthodes ont été appliquées. A Ceylon, par exemple, un expert originaire des Etats-Unis, M. Spencer Hatch, en adaptant la technique du club 4 H aux conditions locales, a organisé des séries de centres dans la partie centrale du pays. Les méthodes d'éducation de base les plus variées y sont utilisées et, selon un rapport récent, le résultat de ces efforts s'est traduit par une augmentation de 50 pour cent du rendement calculé en boisseaux de riz.

En Colombie, on s'est attaché au développement de la radio éducative: un prêtre catholique, le frère Salcedo, avec l'aide du gouvernement et des spécialistes de l'Unesco diffuse les connaissances élémentaires que comporte l'éducation de base à 6.000 villages des montagnes des Andes en organisant des